

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 46

Artikel: Ein schwiriger Fall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nun ist der Herbst, der Hniffelpender — stramm eingerückt wieder einmal, — er brachte für gar manche Länder — viel Kopferbrechen und Skandal! — Fürwahr, ein tolles Runterbunter — von Kriegeslärm und sonst noch was, — die Menschen töten sich ganz munter — Kulturzeugung nennt man das! — Es hält die blasse Furcht gefangen — die ganze türkische Nation, — vom Größenwahn ist arg befangen — Italien, aller Welt zum Hohn. — Die offene Türe in Marokko — steht endlich auf sperrangelweit — für Deutschland aber, welch' ein Chok oh, — denn es ist schüli innegheit. — In diesen kühlen Herbstestagen — verstärkt man weiter 's Militär — und wenn im Reichstag „Ja“ sie sagen — verlangt der Wilhelm immer mehr. — Und auch den Bau der Panzerschiffe — beschleunigt man mit Vehemenz, — man ist halt immer im Begriffe — zu stärken seine Kompetenz. — Franzosen jubeln im Geheimen — und ballen die Faust im Sack dabei — trotzdem sie konnten tüchtig leimen — den Gegner bei der Schacherei. — Am End vom Liebe aber heißt es — Vergrößerung unserer Armee — und Beider Subelruf beweist es: Gewonnen habe ich, o weh! —

In Oesterreich-Ungarn muntern wechseln — sich stets die Ministerien ab, — bis sich die Tscheden eines dreheln, — dann aber Austria, gehts bergab! — Der Nationalitätshader — gemischt mit Pfaffenruch und List, — das alldeutsch schimpfende Geschwader — am Mark des ganzen Landes frist. —

In Belgien kämpft das Volk mit Wonne — den Kampf ums freie Stimmenrecht; — o jag' die Schwarzen, Herbstessonne — mit Sturmeswehn aus dem Geseht!

Dort östlich oberhalb von Preußen — herrscht immer noch der Nikolaus, — er öffnet seiner Gnade Schleusen — für jedes treue Russenhaus, — das heißt, wenns treu zu dem Regime — voll Niedertracht und Korruption — Betrug und ähnlicher Magime — sich speichelleckend durchgebracht. — Für alle Andern ist der Senker — Sibirien im besten Fall; — Heil Niklaus Dir, dem Russenlenker — der Russenhenker Feldmarschall!

Daß Spanien im Bund der Dritte — in Afrika auch was holen will, — ob Frankreich sich's wohl streng verbitte — ein Stück Marokko ist sein Ziel. — In China muß der Pops dran glauben, — die gelbe Rasse rafft sich auf, — den Mandchu's hängt man hoch die Trauben — bald geht ihm aus der letzte Schnauf. — Und Japan fischt dabei im Trüben — vielleicht fällt etwas für ihn ab — trotz allem gelben Schlitzauglieben — gräbt es ihm heimlich gern sein Grab. — Und bei dem ganzen Weltspektakel — schaut England ganz behaglich zu, — ihm frommt der Andern Kriegsgefackel — es kommt schließlich mit einem Coup — und nimmt trotz Gentlemansgewissen — wenns endlich dann zur Teilung kommt, — für sich den allerbesten Bissen, — darin ist Albion immer prompt. —

Am meisten lacht sich überm Wasser — Bruder Sonathan in den Bart — er bleibt bei allem Ernst ein Spasser — das ist Amerikanerart; — wenn anderswo ein Böklain spüret, — nach fremdem Gute Appetit — dann ohne daß er Lärm vollführt — macht er dabei noch den Profit.

Ganz harmlos wie im Mutter Schoße — manch kleines Volk zufrieden ruht — viel glücklicher als manches Große, das weniger gut, doch absolut. —

Bei uns im lieben Schweizerländli — man nicht so rosig vor sich sieht — uns hat fürs nächste Jahr am Bündli — ein Vier-Millionen-Defizit, — doch wachsen uns nicht graue Haare — deshalb auf unser stolzes Haupt, — das macht die Uebung letzter Jahre, — daß man schon an nichts andres glaubt. — Nur einzig im Tessin war Subel — besonders bei der Kinderschar — beim letzten Lehrerausstandstrubel — der aber rasch vorüber war. —

Der Nobelpreis ward auch vergeben — manch kluger Kopf hat da gesiegt, — ob Nebelsplatters frisch Bestreben — auch mal den fetten Bissen kriegt? — Wenn nicht, er weiß sich auch zu trösten, — nicht jedem ist ein Preis beschieden, — nur wessen Herdöpfel am größten — ist meistens eines Preises wert. —

Zur Teuerung.

Stadttheater, Corso, Pfauen
Stehen da uns zu erbauen,
Der Konzerte große Masse
Spekuliert auf unsre Kasse.
Matineen und Soireen,
Kann man angekündigt sehen.
Wo man hingehet gibt es Kränzchen
Mit den obligaten Tänzchen.
Männer-, Frau'n-, gemischte Chörchen
Produzier'n sich unserm Vehrchen,
Und man schafft in Turnvereinen
Uns zu Lieb mit Arm und Beinen,
Ungezählte Kinos laden
Uns in ihren tiefen Schatten,
Trios, Quart- und auch Sertette,
Jodeln, dudeln um die Wette.
Das Vergnügen und die Freude
Lauern überall auf Beute.

Aber ach! die bösen Steuern
Und das liebe Holz zum Feuern,
Kohlen, Zucker, Kaffee, Butter,
Vogel- wie auch Hasenfutter,
Wohnungsmiete, Trinkgeld, Löhne,
Hüte häßliche und schöne,
Lebensmittel, Arbeitsmittel,
Doktor-, Ehren-, Adelstitel,
Sind im Preis hinaufgeschraubt
Daß man zu verzweifeln glaubt.
Aber dessenungeachtet
Wird nach Freude nur geschmachtet,
Statt sich nach der Deck' zu strecken
Zieht dem Brot man vor den Wecken.
Denn bei Vielen heißt es eben:
Lebe hoch, du liebes Leben!
Glücklich, wer dabei vergißt,
Daß es schändlich teuer ist!

Fink.

Schüttelreim.

Schmalinsky möchte mir seine Lieder weihen,
Ich darf dafür wohl Geld ihm wieder leihen.

Kultur und Kulturträger.

Von Meschad Bey als Parlamentär
Nach Tripolis gelangt,
Hält Sidi el Masri, der greise Scheik,
Erzürnt am Daserand.

Wo unter blühenden Bäumen im Palmen-
Sonst fröhliches Lachen erklang — hain
Nur Todesstille und Sterbegeflöhn,
Ans lauschende Ohr ihm drang.

Erschossene Frauen — des Schülers beraubt
Ermordete Kinder und Greise
Und an der ermordeten Mutter Brust,
Die Säuglinge wimmern noch leise.

Es schüttelt ingrimmig der Scheik das
Doch er murmelt verächtlich nur: „Haupt
„Oh! dreifach verfluchtes Giaurenpack“.
Und: Segnungen der Kultur.

Und als er durchquert den Palmenhain,
Schon fast vor den Toren steht,
Kommt Leichenzug auf Leichenzug
— Der Schimmel die Mäster bläht. —

Ein gespenstiger Brodem durchzieht die Luft,
Mit geschwungener Hippe droht
Dem weißen Fremdling, dem Wüstensohn
Der graufuge „Schwarze Tod“.

Und wieder schüttelt der Scheik das Haupt,
Er murmelt drohend nur:
„Oh! dreifach verfluchtes Giaurenpack“
Und: Segnungen der Kultur. —

Und als er dem schmucken Posten am Wall
Sein Sendschreiben überreicht,
Da nimmt es der Krieger verkehrt in die
Und zuckt mit den Schultern leicht, [Hand

Und reicht das Schreiben dem nächsten hin,
— Nicht klüger als er gewesen —
Doch der lacht: „Amico! Was willst du von
Auch ich kann per Dio! nicht lesen. [mir

Und wieder schüttelt der Scheik das Haupt,
Doch er lächelt verächtlich nur:
„Oh dreifach verfluchtes Giaurenpack,
Und das bringt uns — Kultur“.

Lisebeth.

Ein schwieriger Fall.

Ein Maurer zündet sich gemächlich ein Pfeifen an. Mit lästernen
Augen sieht ihm ein Kollege zu und sagt: „Ich tät au rauke, wenn ich
Tubak hätt — aber i ha fei Piffi.“

Letzter Stossseufzer.

Ein ziemlich verhungertes, aber origineller Kauz ist am Sterben.
Der Herr Pfarrer ist zu ihm gekommen und meint unter anderem: „Seht
Ihr, Hauder, Ihr habt euch euer Lebtag nicht viel um den Herrgott
gekümmert, aber jetzt hat er euch eben heimgesucht.“ „Jo ebe“, ant-
wortete der Hauder, „aber i wett er hett mi nid gfunde.“

Ufrot.

Druckfehler (aus einem Roman).

„Wissens, Frau Nachbar, mein Mann hat nur einen Fehler“, sagte
Frau Häberl, die Friseursgattin, „er ist eine furchtbar einseitige Natur!“

Stilblüte (aus einem Seeroman).

Die im Hafen liegenden Flüchtlinge bekamen bald von der gegen sie
ins Werk gesetzten Verfolgung Wind, welcher ihnen darauf die Segel blähte.

Schreibmaschinenteufel (aus einem Mahnbrieft).

Zum Schlusse machen wir Sie darauf aufmerksam, daß wir den
Klageweg beschreiten müssen, falls Sie unsere Hermine nicht respektieren.

Er kennt sie.

Am Nimmatquai luegt lang en Maa
Mit tierem Blick uf's Wasser,
Sis Antlig wird vo Stund zu Stund
Viel schmälere und viel blässer.
Das ghebt denn au en Polizist
— Dä Maa der tuet en duure —
Er geht ganz sachtli zuenem zue
Und frägt: „Was händ Sie z' hure
Jest scho so mängi, lange Stund
Wo do is Wasser uße;
Ich glaub, es wäri g'schider bald
Sie gienged hei go pfuse!“
„Ja lueged Sie min liebe Maa,
's ist halt derfür, derwider;
Mit Frau ist gest, is Wasser plumpst
Bi eus in Höngg dernieder.
Jest wart ich halt wies Pflicht und Recht
Ist vom ne Ehegatte,
Bis sie dert unben ufe chumt
Daß ich sie chann bestatte!“
„Ich glaube fast, Sie sind verstört“,
Sait do de Geseesjünger,
Wänn diä doch z' Höngg is Wasser ist,
So zelleds ab 'm Fingerr,
Die chumt doch nie dur d' Nimmat uf,
Sie schwümmet doch sicher nidli!“
— „Mei ebe nüd min guete Fründ
Ich kenn mi Frau und bitt' Sie,
Die hät ihr ganzes Läbe lang
All's hinderfürsi g'madet
Und chumt jest g'wüß au d' Nimmat uf,
Was gilt's, wer z'leischte lachet?“

Tripolitiana.

Il re Emanuele hat mittels Dekret
Der ganzen Welt jetzt erklärt,
Daß Cyreneika und Tripolis
Zu Italien nun gehört.

So wurde mit einem Federstrich
Beendet das blutige Kriegen.
Italien annektiert am Papier
Nach lauter papierenen Siegen.

Doch frägt sichs noch, ob das Dekret
Nicht vollkommen unnütz gewesen.
Il re Emanuele hat dekretiert —
Doch obs die Araber auch lesen?